

Was das Nashorn sah, als es auf die
andere Seite des Zauns schaute

Von Jens Raschke

MATERIALMAPPE



10+

JUT

JUNGES THEATER

Freiberg | Döbeln

Inhalt

Besetzung:	3
Was das Nashorn sah,	3
als es auf die andere Seite des Zauns schaute	3
Triggerwarnung:	4
Inhalt:	4
Leseprobe:	5
Vor und nach unserem Theaterbesuch:	8
Vor unserem Theaterbesuch:	8
Nach unserem Theaterbesuch:	8
Während des Theaterbesuchs:	9
Inhaltlich zum Stück:	9
Der Autor Jens Raschke:	9
Ein kleines Interview mit dem Autor Jens Raschke über seine Arbeit:	9
Jens Raschke über den Zoo	10
Fragen an Regie:	11
Der Nationalsozialismus	13
Was ist ein Konzentrationslager (KZ)?:	13
Folter und Tod	14
Das Konzentrationslager Buchenwald:	14
Der Zoologische Garten	15
Zoologischer Garten	15
Erinnerungskultur	17
Was bedeutet Erinnerungskultur eigentlich?	17
Aufgabe für den Unterricht:	20
Weiterführende Diskussion und Informationen:	21
Zitate zum Stück:	21
Buchempfehlungen:	21
Quellen:	22

Besetzung:

Was das Nashorn sah, als es auf die andere Seite des Zauns schaute

Schauspiel von Jens Raschke ab 10 Jahren

Regie	Stephan Bestier
Ausstattung	Tilo Staudte
Dramaturgie	Katharina Landsberg
Regieassistenz	
Inspizienz	
Bühnenmeister	Nicolae Pitic
Ton	Ahmad Shalaby
Beleuchtung	Holger Ballhaus
Requisite	Kerstin Böttcher/ Megan Williams
Maske	Marion Erler/ Kirstin Pieper

Rollenbezeichnung

ERSTER/MURMELTIERMÄDCHEN u.a.	Conny Grotsch
ZWEITER/PAPA PAVIAN u.a.	Michael Berger
DRITTER/ BÄR u.a.	Fabian Vogt
VIERTER/ HERR MUFFLON u.a.	Lukas Reinsch

Triggerwarnung:



In dem Stück „Was das Nashorn sah, als es auf die andere Seite des Zauns schaute“ von Jens Raschke geht es um den Holocaust und die damit verbundenen Verbrechen.“

Inhalt:

„Solche Wesen hat er noch nie gesehen. Sie sind dürr wie Winterzweige. Gestreift wie Zebras. Aber sie gehen auf zwei Beinen.“

Mama und Papa Pavian, Herr und Frau Mufflon und das Murmeltiermädchen leben zufrieden in ihrem Gehege, doch dann wird ein neuer Bär im Zoo angeliefert und stellt den Alltag und die Ordnung aller Zoobewohner:innen auf den Kopf.

Er stellt unbequeme Fragen über die merkwürdigen Zebrawesen auf der anderen Seite des Zauns und will der Ursache des üblen

Gestanks auf die Spur kommen. Das passt den Gestiefelten sowie einigen Zoobewohner:innen gar nicht in den Kram.

Und dann ist da auch noch das Nashorn und die Frage, was es sah, als es auf die andere Seite des Zauns schaute.

Als der Bär es nicht länger aushält, fasst er einen folgenschweren Plan ...

Eine Geschichte über den Holocaust, für junge Menschen aufbereitet, und über unsere Gesellschaft, die ähnliche Strategien entwickelt wie die Tiere im Zoo.

Leseprobe:

1 Zoo mit Aussicht

ERSTER Stellt euch einen Zoo vor.

ZWEITER Einen Zoo vor vielen Jahren.

DRITTER Einen Schwarzweißfotozoo.

Stellt euch einen Schwarzweißfotozoo vor.

VIERTER Keinen sehr großen Schwarzweißfotozoo,

ZWEITER eher einen ziemlich mickrigen Schwarzweißfotozoo,

ERSTER eher einen eigentlich-nicht-der-Rede-wert-Schwarzweißfotozoo,

DRITTER eher einen wär-da-kein-Zaun-drum-wär's-ein-Wald-und-garkein-Zoo-Schwarzweißfotozoo.

ZWEITER Ein paar Rehe, ein Hirsch,

VIERTER zwei Mufflons, Wildschweine, Eichhörnchen,

ERSTER eine Entenfamilie, die auf einem kleinen Tümpel dümpelt, Tümpeltür an Tümpeltür mit dem Ehepaar Schwan, stolzen australischen Importvögeln, die allerdings lieber Franzosen wären und sich deshalb von ihren Nachbarn mit *Madamm* und *Mössiö* anreden lassen,

ZWEITER pechschwarz das Gefieder, die Schnäbel hagebuttenrot:

DRITTER *cygni atrati*. Trauerschwäne.

VIERTER Da hinten in der Buche laust sich eine südafrikanische Pavianfamilie, gähnt um die Wette und lässt den Blick dösig in die Ferne schweifen.

ZWEITER Der Zoo steht auf einem Berg.

ERSTER Bombastischer Ausblick – selbst in Schwarzweißfotoschwarzweiß.

VIERTER Um den Zoo herum leben Menschen, tausende, mal ein paar mehr, mal ein paar weniger –

DRITTER zurzeit eher mehr als weniger –

ZWEITER in einer Stadt, die allerdings nur aussieht wie eine Stadt.

ERSTER Da sind schöne Häuser und hässliche Häuser, wie in jeder Stadt.

ZWEITER Anders als in jeder Stadt steht zwischen den schönen und den hässlichen Häusern ein Zaun.

DRITTER Ein summender, brummender Zaun, mit Stacheldraht oben drauf und Wachtürmen alle paar Meter mit Wachmännern drin, die so gucken, als hätten sie gerade in einen sauren Apfel gebissen.

ERSTER Der Zaun steht nicht wegen der Tiere im Zoo da –

VIERTER die haben ihren eigenen Zaun –

ERSTER der Zaun steht da, weil die Menschen in den schönen Häusern auf gar keinen Fall möchten, dass die Menschen in den hässlichen Häusern zu ihnen herüber kommen und ihnen

ZWEITER den Kühlschrank abtauen,

VIERTER das Badewasser wegbaden,

DRITTER die Tunkemilch auftunken,

ZWEITER oder einfach nur die Hand schütteln und mit sonnigem Lächeln im Gesicht und in fünfzig verschiedenen Sprachen:

ALLE Grüß Gott, Herr Nachbar, schönes Wetterchen heute, nicht?

ZWEITER sagen.

ERSTER Den Zoo dürfen sich die Menschen in den hässlichen Häusern nur von Weitem angucken, durch ihren summenden, brummenden Zaun hindurch.

DRITTER Aber eigentlich dürfen sie nicht einmal das.

ZWEITER Eigentlich dürfen sie gar nichts.

ERSTER Denn diese Stadt, die nur aussieht wie eine Stadt, ist in Wahrheit

ALLE ein Gefängnis.

ZWEITER Ein Gefängnis?

VIERTER fragt ihr jetzt natürlich,

ZWEITER so ein richtiges Gefängnisgefängnis?

DRITTER Denn wer hätte je von einem Zoo in einem Gefängnis gehört? Ich jedenfalls nicht.

ERSTER Ich auch nicht.

ZWEITER Ich auch nicht.

VIERTER Und ich auch nicht.

DRITTER Und das Nashorn erst recht nicht.

ERSTER Ach je –

ALLE das Nashorn.

VIERTER Das Nashorn war eh ein Fall für sich.

ZWEITER Das Nashorn, müsst ihr wissen, kam aus dem fernen Bengalen.
Den lieben langen Tag stand es sehr exotisch in der Gegend
rum und klappte ratlos die Augendeckel auf und zu:

DRITTER Wo bin ich denn hier gelandet?

ALLE Klapp-klapp.

VIERTER Das ist doch nicht Bengalen?

ALLE Klapp-klapp.

ERSTER Hallo, Sie da, ist das hier etwa Bengalen?

ALLE Klapp-klapp.

ZWEITER Nie und nimmer ist das hier Bengalen.

ALLE Klapp-klapp.

ERSTER Dann kam der Winter, und das Nashorn aus Bengalen ist
gestorben.
Das Murmeltiermädchen von nebenan entdeckt es eines
Morgens beim Frühsport.

DRITTER Still und steifgefroren liegt es da unterm frischen Schnee, das
Nashorn aus Bengalen,

VIERTER und das Murmeltiermädchen, das in seinem Leben noch kein
totes Nashorn gesehen hat, ist darüber derart entsetzt, dass es
um ein Haar seinen Winterschlaf vergisst.

MURMELTIERMÄDCHEN Mama, Mama, der dicke Mann mit dem Ast auf der Nase liegt
dahinten am Zaun und bewegt sich nicht mehr!

DRITTER ruft es und rennt vor lauter Aufregung, doing-doing, zweimal
gegen einen Baum.

MAMA MURMELTIER Der Arme,

DRITTER sagt Mama Murmeltier, die gerade dabei ist, den Tisch fürs

letzte Frühstück vor der Winterpause zu decken,

MAMA MURMELTIER er ist bestimmt erfroren.

ZWEITER Madamm und Mössiö haben da so ihre Zweifel:

MADAMM So ein Nashorn hat doch ein viel zu dickes Fell, das haut so leicht kein Frost um, denkst du nicht auch, mon chéri?

Vor und nach unserem Theaterbesuch:

Vor unserem Theaterbesuch:

Bevor Ihr mit der Klasse ein Theaterstück besucht, habt Ihr natürlich Karten gekauft. Ihr wisst, wie Ihr zum Theater kommt und freut Euch vielleicht schon auf einen Besuch bei uns im Theater. Manche von Euch waren schon oft im Theater, andere vielleicht noch nie. Daher könnt Ihr euch vorbereitend z.B. folgende Fragen zum Stück stellen:

- Welche Erwartungen habe ich an einen Theaterbesuch?
- Wie heißt das Stück, das wir besuchen?
- Wer hat das Stück geschrieben?
- Wann wurde das Stück geschrieben?
- Wo spielt das Stück?
- Worum geht es in dem Stück?
- Könnte das Stück eher traurig oder lustig sein?
- Welche Figuren/Personen kommen in dem Stück vor?
- Was wünsche ich mir von der Inszenierung?

Nach unserem Theaterbesuch:

Ihr habt nun eine Vorstellung bei uns am Mittelsächsischen Theater gesehen. Vielleicht hat es Euch gefallen, vielleicht auch nicht? Vielleicht hat es Emotionen in Euch geweckt?

Damit Ihr ein Theaterstück in Eurer Klasse nachbesprechen könnt, kommen hier ein paar Fragen, die Du dir nach einer Vorstellung stellen kannst:

- Worum ging es in dem Stück?
- Hat mir das Stück/die Inszenierung gefallen?
- Warum?
- Was hat mir am meisten gefallen?
- Was fand ich richtig blöd?
- Welche Figur/Rolle ist mir im Gedächtnis geblieben?
- Gibt es ein Zitat, das ich mir gemerkt habe?
- Was hätte ich anders gemacht?
- Was hätte ich genauso gemacht?- Warum?

Während des Theaterbesuchs:

„Im Theater muss ich mich immer chic machen!“:

OUTASCH! Wir haben im Theater keinen Dresscode, Du kannst kommen, wie Du möchtest!

„Im Theater muss ich immer pünktlich sein“

RICHTIG! Wir beginnen unsere Vorstellungen gerne pünktlich und freuen uns besonders bei unseren Weihnachtsvorstellungen, wenn Ihr auch pünktlich kommt.

„Im Theater muss ich immer leise sein!“

NÖ! Wenn Du im Stück eine Emotion hast, darfst Du diese äußern. Du darfst lachen, weinen, kichern und laut klatschen.

„Theater ist fast wie Netflix!“

FALSCH! Du kannst die Schauspieler*innen auf der Bühne hören. Das heißt, die Schauspieler*innen auf der Bühne können dich auch hören. Es gibt keinen Bildschirm zwischen Euch. Wenn Du also etwas zu dem Menschen neben dir sagen möchtest, versuch doch ganz leise zu flüstern.

„Im Theater darf ich den Saal während der Vorstellung nicht verlassen!“

DOCH! Wenn Du dich unwohl fühlst, das Stück dich zu sehr berührt oder etwas nicht stimmt, darfst Du jeder Zeit den Saal verlassen und wir oder deine Begleitung kümmern uns um Dich.

Inhaltlich zum Stück:

Der Autor Jens Raschke:

Jens Raschke wurde in Darmstadt geboren und wuchs in und bei Heidelberg auf. Er studierte Skandinavistik und Geschichtswissenschaften in Frankfurt am Main und Kiel. Zwischen 2009 und 2013 arbeitete Raschke regelmäßig als Stückeautor, Öffentlichkeitsarbeiter und Hausregisseur des Theaters im Werftpark, dem Kinder- und Jugendtheater am Theater Kiel.

Sein bislang größter Erfolg als Dramatiker »Schlafen Fische?« wurde in mehrere Sprachen übersetzt und siegte beim Mülheimer KinderStückePreis 2012.

Ein kleines Interview mit dem Autor Jens Raschke über seine Arbeit

Theater Heute und Jens Raschke im Interview

Können Sie sich erinnern, wann Sie zum ersten Mal im Theater waren? Wie war das?

Raschke: Das muss der klassische Weihnachtsmärchenbesuch mit Mama und Papa gewesen sein. Ich glaube, es war DER GESTIEFELTE KATER, in Heidelberg oder Mannheim. Aber daran kann ich mich nicht wirklich mehr erinnern (ist ja auch schon gut 35 Jahre her). Deshalb schätze ich mal, dass ich

nicht so recht beeindruckt davon war – wie ich es bis heute im Allgemeinen nicht von den größtenteils doch recht aufgeblasenen Stadttheater Weihnachtsmärchenproduktionen bin.

Was fasziniert Sie heute am Theater?

Seine Unmittelbarkeit und Direktheit, seine unendlichen Möglichkeiten, das Publikum anzustecken und zu berühren, und schließlich auch der Zwang zum Erfinden von Ausdrucksmitteln, die nicht realistisch oder "echt" sind.

Warum schreiben Sie für Kinder?

Ich würde nicht sagen, dass ich für Kinder schreibe, sondern für Zuschauer ab einem gewissen Lebensalter. Das können mal sechs Jahre sein, mal zehn, mal aber auch 14 oder älter. Generell macht es aber ungeheuren Spaß, für Kinder zu arbeiten, weil das Feedback, das man von ihnen bekommt, oftmals viel ehrlicher und direkter ist als bei einem erwachsenen Publikum. Das heißt gleichzeitig aber auch, dass es manchmal auch viel anstrengender ist, für Kinder zu arbeiten, weil man sich und seine Mittel viel öfter befragen muss: Bin ich verständlich? Ist die Geschichte interessant?

Ist das "leichter", als für Erwachsene zu schreiben?

Nein, definitiv nicht. Das ist auch der Grund, warum es nach wie vor so wenige Autorinnen und Autoren gibt, die sich auf dem Kinder- und Jugendtheatermarkt dauerhaft behaupten können. Ich bewundere zum Beispiel eine Autorin wie Gertrud Pigor von ganzem Herzen, weil sie es immer wieder schafft Stücke zu schreiben, die einerseits so einfach sind, andererseits aber vor Originalität und Fantasie nur so sprühen. Da ziehe ich wirklich den Hut vor, und ich freue mich schon darauf, wenn sie mal wieder etwas an unserem Theater macht.¹

Jens Raschke über den Zoo

Jens Raschke über Zoologischer Garten Buchenwald

Dramatiker Jens Raschke äußert sich über den Zoo, der historisch real am elektrisch geladenen Lagerzaun existiert hat und seinen Anlass, das Theaterstück „Was das Nashorn sah, als es auf die andere Seite des Zauns schaute“, zu schreiben.

Es gab tatsächlich einen Zoo im Konzentrationslager Buchenwald. Der erste Lagerkommandant, Karl Koch, ließ ihn im Frühjahr 1938 von den Häftlingen direkt am elektrisch geladenen Lagerzaun errichten, mit dem erklärten Ziel, den SS-Angehörigen und deren Familien „in ihrer Freizeit Zerstreuung und Unterhaltung zu bieten und einige Tiere in ihrer Schönheit und Eigenart vorzuführen, die sie sonst in freier Wildbahn zu beobachten und kennen zu lernen kaum Gelegenheit“ gehabt hätten. Konzipiert wurde das Gehege inklusive Bärenburg von Fachleuten des Leipziger Zoos, der wohl auch einen Teil der Tiere lieferte. Über die Geschichte des „Zoologischen Gartens Buchenwald“ und seiner Bewohner ist heute wenig bekannt. Die vereinzelt existierenden Augenzeugenberichte und privaten Fotografien geben Hinweise auf Rehe, einen Hirsch, Wildschweine, Enten, australische Trauerschwäne, eine Pavianfamilie und bis zu vier Bären, von denen einer ein persönliches Geschenk von Reichsmarschall Hermann Göring an die Buchenwald-SS gewesen sein soll. In der Anfangszeit habe es sogar ein Nashorn gegeben, schreibt der langjährige

¹ <http://www.kultiversum.de/Theaterheute-Muelheimer-Theatertage/Jens-Raschke.html>

Häftling und Lagerchronist Egon Kogon in seinem Standardwerk „Der SS-Staat“, der, wie die meisten Häftlinge, den Zoo nicht betreten durfte. Ausnahmen waren lediglich die zur Pflege und Fütterung abgestellten Gefangenen, sowie jene, die in der Anfangszeit des Lagers die Gestorbenen und Getöteten in die provisorische Leichenbaracke in der Nähe des Geheges transportieren mussten: „Ein Idyll vom friedlichen Leben“, so beschreibt der Leichenträger Karl Barthel in seinem Buch „Die Welt ohne Erbarmen“ den Kontrast vom Diesseits und Jenseits des Lagerzauns. „Die Tiere haben es tatsächlich sehr schön in Buchenwald! Aber zwei Minuten davon leben Menschen, nicht weil sie wollen, sondern müssen. Zu Hunderten sterben sie dahin an Kollaps, Bauchtyphus, Ruhr, Unterernährung usw. Sie werden gehetzt, geschlagen, gemordet.“

Im Archiv der Gedenkstätte Buchenwald zeigte man mir das einzige existierende, handgeschriebene und -gezeichnete Exemplar des Bilderbuchs „Eine Bärenjagd“ im KZ Buchenwald. Tragikomisches Idyll, in welchem der Häftling Kurt Dittmar 1946 die Geschichte des Bären „Betti“ festgehalten hat. Betti wurde nach einem Fluchtversuch vom sadistischen Schutzhaftlagerführer Arthur Rödl gestellt, er schossen und sodann der feierfreudigen Lager-SS als Braten serviert.

In zahlreichen Berichten überlebender KZ-Häftlinge, etwa in Jorge Sempruns „Schreiben oder Leben“, wird erwähnt, dass es schon bald nach der Errichtung des Lagerkrematoriums im Jahre 1940, gleich gegenüber dem Zoo, keine Vögel mehr im Wald gegeben habe. Einige der Zoobewohner sollen am grässlichen Dauergestank binnen kurzer Zeit eingegangen sein, behauptete Hans Berke ein Jahr nach der Befreiung in seinen Lagermemoiren „Buchenwald. Eine Erinnerung an Mörder.“ Über das Ende des Zoos ist nichts bekannt. In den zahllosen, teilweise sehr detaillierten Schilderungen der Befreiung des Lagers am 10. April 1945 durch die amerikanische Armee wird er nicht erwähnt. Es ist wahrscheinlich, dass die Tiere den vorangegangenen Bombenangriffen der Alliierten zum Opfer gefallen sind oder im Zuge dieser Attacken ausgelagert wurden. 1994 wurden Teile des verschütteten und überwachsenen Zoos freigelegt und sind heute wieder zugänglich. Es ist belegt, dass der Zoo am Lagerzaun nicht nur bei den SS-Angehörigen und ihren Familien (so gibt es mehrere Familienfotos von Karl Koch und seinem in Buchenwald geborenen Sohn Artwin beim Zoobesuch), sondern auch den Zivilisten aus dem acht Kilometer entfernten Weimar beliebt war. Dieser Umstand war für mich der eigentliche Auslöser, dieses Theaterstück zu schreiben. Es ist kein Stück über das Konzentrationslager Buchenwald – darüber lässt sich wohlmöglich gar kein Stück schreiben –, sondern ein Stück über die Frage: Bär oder Pavian?²

Fragen an Regie:

K.L.: *Stephan, „Was das Nashorn sah, als es auf die andere Seite des Zauns schaute“ ist nach „Alles Isy“ deine zweite Kinder- und Jugendproduktion am Mittelsächsischen Theater. Wie bist Du auf das Stück gekommen?*

S.B.: Wir haben ein Stück gesucht, welches eine große Altersspanne abdeckt. Es ist gar nicht so einfach ein Stück zu finden, welches für 10 Jahre und für 80 Jahre passt. Doch irgendwann stießen

² Raschke, Jens: Was das Nashorn sah, als es auf die andere Seite des Zauns schaute. THEATERSTÜCKVERLAG. Korn-Wimmer, München. 2013

wir auf das „Nashorn“. Ich las es und die Geschichte überwältigte mich total. Es nahm mich von der Art und Weise wie es geschrieben ist mit und berührte mich in vielerlei Hinsicht. Das Thema Holocaust habe ich schon von verschiedenen Seiten beleuchtet und auch verschiedene Geschichten kennengelernt, bin auf manche Biografien gestoßen und habe darüber auch einige Künstler:innen in dieser Zeit kennengelernt, aber noch nie bekam ich es aus einer tierischen und teilweise kindlichen oder jungen Sicht geschildert. Somit war mein Interesse total geweckt.

Gleichzeitig denke ich, dass das Thema und die Erinnerung an die NS-Zeit ein wichtiger Bestandteil unserer Geschichte ist. Ich glaube, dass man jeder Generation, so schlimm und entsetzlich dieser Abschnitt deutscher Geschichte ist, immer wieder vor Augen führen sollte. Die heutige Demokratie, Freiheit und unsere offene Gesellschaft sind nichts Selbstverständliches und sind auch noch gar nicht so alt. Dies muss uns bewusst werden und somit ist jeder Tag unserer Freiheit ein glücklicher Tag. Seid froh darüber freie Menschen zu sein, die ein Recht auf ihr vielfältiges Leben haben. Dies ist ein Gut, welches vielen Menschen in Teilen dieser Welt nicht gegeben ist und dies möchten wir (und ich sage ganz klar WIR, weil das Junge Theater sich nur gemeinsam für ein Stück entscheidet) verdeutlichen.

Auf einer anderen Weise interessiert mich wie junge Menschen (schließlich ist das Stück ab 10 Jahren freigegeben) sich diesem Thema nähern. Man muss vielleicht nicht den ganzen historischen Kontext des Stückes verstehen, aber was Recht und Unrecht ist, verstehen schon die Aller kleinsten. In diesem Stück geht es auch darum, was man sagen darf und was nicht. Es stellt sich die Frage, was ist richtig und falsch und wie verhält sich eine kleine Gesellschaft zu dem Fall, dass auf der anderen Seite des Zauns augenscheinlich Unrecht geschieht und Menschen anders behandelt werden, als es „normal“ ist.

K.L.: *Wenn Du dir eine Figur aus dem Stück aussuchen müsstest, welche findest Du am spannendsten? Und warum?*

S.B.: Oh, das ist echt schwer, weil ich erstmal jede Figur, aus Sicht eines Regisseurs, spannend und interessant finde.

(Stephan muss lange überlegen) Wahrscheinlich ist es der Bär. Was mir an ihm gefällt ist, dass er Dinge hinterfragt und den Sachen auf den Grund geht. Er hat einen Gerechtigkeitsinn und er stellt Fragen. Auf der anderen Seite hat er eine emotionale Tiefe und ist selbst auf der Suche nach seinen Wurzeln. Das holt mich ab. Er ist ein Suchender, der nach Antworten verlangt, die auf Empathie beruhen.

K.L.: *Im Stück werden manche Dinge, die eigentlich im Text stehen, nicht auf der Bühne gesprochen, sondern in Zeichnungen gezeigt. Warum hast Du dich dafür entschieden?*

S.B.: Sie werden schon auf der Bühne gesprochen, aber nicht spielerisch dargestellt. Der Autor Jens Raschke empfiehlt drei Szenen in dem Stück anders darzustellen. Wie genau das aussehen soll, lässt er offen. Wir haben uns für Zeichnungen entschieden, also die Szenen werden als Bilderbuch dargestellt. Man könnte auch im weitesten Sinn von einem Comic sprechen. Bilder holen junge Menschen ab, sie laden ein für das Schweifenlassen von Gedanken und treffen einen nochmal auf einer anderen emotionalen Schiene. Diese drei Szenen sind sehr schwierig in der Darstellung, weil sie auch einen anderen Erzählstil haben. Ich hoffe, dass uns die Zuschauenden auf dieser Reise folgen und wir am Ende auch über diese andere Art der Darstellung sprechen können.

Der Nationalsozialismus

Der Nationalsozialismus ist eine Sammlung von [politischen](#) Gedanken, eine Ideologie. Sie entstand nach 1919 in [Deutschland](#), also zur Zeit der [Weimarer Republik](#). In dieser Zeit entwickelte sich die Republik zu einer [Diktatur](#). Wer den Nationalsozialismus gut findet, ist ein Nationalsozialist. Von 1933 bis 1945 regierten die Anhänger des Nationalsozialismus in Deutschland. Dabei begingen sie viele [Verbrechen](#) und waren dafür verantwortlich, dass viele [Millionen Menschen](#) umkamen.

Das [Wort](#) Nationalsozialismus kommt von [Nationalismus](#) und [Sozialismus](#). Das sind Begriffe aus der [Politik](#), die sehr viel Unterschiedliches bedeuten können. Man suchte sie für den Nationalsozialismus aus, weil sie sich für viele Menschen gut anhörten. Die Nationalsozialisten wollten damit den Eindruck erwecken, dass sie „dem [Volk](#)“ helfen. Sie meinten aber nicht, dass man das Volk fragen sollte, was es wirklich will. Nationalsozialisten denken, dass sie selber schon wissen, was gut für das Volk ist.

Nationalsozialisten denken, dass [Menschen](#) von [Geburt](#) an unterschiedlich viel wert sind. Sie halten sich selbst für wertvoll. Ihrer Meinung nach hat der Stärkere immer Recht. Darum glauben sie, dass sie das Recht haben, andere Menschen zu unterdrücken oder umzubringen. Auch heute gibt es noch Nationalsozialisten, die Neonazis³.

Was ist ein Konzentrationslager (KZ)?:

Konzentrationslager gab es in Deutschland in der Zeit des Nationalsozialismus. Das waren Lager, in denen Menschen eingesperrt wurden, weil die Nationalsozialisten sie aus dem Weg räumen wollten. Wer in einem KZ (die Abkürzung gebraucht man oft für "Konzentrationslager") war, hatte keine Möglichkeit, sich dagegen zu wehren. Er war den Aufsehern hilflos ausgeliefert.⁴

³ <https://klexikon.zum.de/wiki/Nationalsozialismus>

⁴ <https://www.hanisauland.de/wissen/lexikon/grosses-lexikon/k/konzentrationslager.html>

Konzentrationslager unter Nazi-Herrschaft

Die Karte zeigt das sogenannte Großdeutsche Reich im Jahr 1944 und direkt angeschlossene Gebiete.

Dort und in anderen besetzten Ländern Europas errichteten die deutschen Nationalsozialisten viele grausame Lager.

Die Nazis sperrten Millionen Menschen dort ein und töteten viele von ihnen. Auf der Karte werden nur große Lager gezeigt.



Übersicht über die großen Konzentrationslager während der Herrschaft der Nationalsozialisten. (© picture alliance/dpa/dpa Grafik | dpa-infografik GmbH)

Folter und Tod

In die Konzentrationslager der Nationalsozialisten wurden Juden, Sinti und Roma und andere Menschen verschleppt. Sie versuchten dort unter schlimmsten Bedingungen zu überleben. Sie litten unter Hunger und Folter und mussten zudem schwerste Zwangsarbeit leisten. Viele Menschen, auch viele Kinder, wurden in den Lagern getötet. Ab 1941 gab es in Deutschland KZ, in denen Menschen systematisch ermordet wurden. Mehr als 6 Millionen Juden wurden Opfer des [Holocaust](#).⁵

Das Konzentrationslager Buchenwald:

Auf dem Ettersberg vor den Toren der Stadt Weimar ließ die SS ab Sommer 1937 das Konzentrationslager Buchenwald errichten. Es ersetzte die kleineren mitteldeutschen Lager Lichtenburg, Sachsenburg und Bad Sulza. Für die geplante rassistische Umgestaltung der deutschen Gesellschaft wurden neue, auf Dauer angelegte Lager benötigt. Allein Buchenwald war für 8.000 männliche Häftlinge ausgelegt. Die ersten trafen am 15. Juli 1937 auf der Baustelle am Ettersberg ein. Bis Jahresende stieg ihre Zahl auf über 2.500. Unter

⁵ <https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/das-junge-politik-lexikon/320675/konzentrationslager-kz/>

ihnen waren Widerständler, Vorbestrafte, Zeugen Jehovas und vereinzelt auch als [Homosexuelle](#) Verfolgte. Das Lager mussten die Häftlinge in Schwerstarbeit selbst erbauen. Erster Lagerkommandant wurde der für seine Brutalität berühmte Karl Otto Koch. Mit der Stadt Weimar war das Lager von Beginn an auf vielfältige Weise verbunden.

Der Zoologische Garten

Zoologischer Garten

Der Zoologische Garten Buchenwald diente dem Freizeitvergnügen der SS und reichte direkt bis an den Lagerzaun heran. Er steht für den starken Kontrast zwischen den Lebenswelten der sog. Volksgemeinschaft und der aus ihr Ausgegrenzten.



1/3 Geschnitzter Wegweiser zum Zoologischen Garten, 1939. Foto: SS-Foto. ©Stadtmuseum Weimar



2/3 Lagerkommandant Karl Koch mit Sohn im Tiergehege, 1939. Foto: Privataufnahme der Familie Koch. ©National Archives, Washington



3/3 Die Überreste des Bärenzingers wurden in den 1990er-Jahren restauriert, 2022. Foto: Lukas Severin Damm. ©Gedenkstätte Buchenwald

Der Lagerkommandant ließ 1938 mit Unterstützung des Zoologischen Garten Leipzigs in unmittelbarer Nähe des Lagers einen Tierpark errichten, in dem u. a. Affen, Braunbären und Hirsche zur Schau gestellt wurden. Er wurde aus erpressten „Spenden“ der Häftlinge finanziert.

Die SS-Männer und ihre Familien, aber auch die zivilen Vorarbeiter der Deutschen Ausrüstungswerke ([DAW](#)), nutzten den Zoo in ihrer Freizeit und in ihrer Mittagspause als Erholungsbereich. SS-Postkarten warben für den Zoo.

Der Tierpark stellte das Tierwohl demonstrativ über das Wohl der Häftlinge. Misshandlungen der Tiere zogen auch für die SS-Männer Strafen nach sich. Der Kontrast zum Massenelend im Lager war offensichtlich gewollt. Neben dem Zoo, etwa auf der Höhe des nahe gelegenen Wachturms, stand in den ersten Jahren des Lagers der Leichenschuppen. ([Gedänkstätte Buchenwald.de](#))

Die Existenz dieses etwas absonderlich anmutenden Zoos ist trotz seiner Unbekanntheit unumstritten und durch seine Freilegung im Jahre 1994, ist er heute wieder begehbar. BewohnerInnen, ob Mensch oder Tier gibt es heute zum Glück nicht mehr und auch die BesucherInnen, die vor vielen Jahren sonntags in den Zoo kamen, haben sich etwas verändert.

Im Frühjahr 1938 wurde der „Zoologische Garten Buchenwald“ errichtet, mit dem Ziel den Familien der SS-Angehörigen „in ihrer Freizeit Zerstreuung und Unterhaltung zu bieten und einige Tiere in ihrer Schönheit und Eigenart vorzuführen, die sie sonst in freier Wildbahn zu beobachten und kennen zu lernen kaum Gelegenheit“ gehabt hätten.

Betrifft man heute die Gedenkstätte Buchenwald kann man sich diese perfide Situation sehr genau vor Augen führen. Man steht neben der Bärenburg, der damaligen Attraktion des Zoos, von dort sind es vielleicht 5 Schritte hin zum „summenden, brummenden“ mit 380 Volt geladenen elektrischen Zaun. Das Krematorium mit seinem Schornstein ist ein Steinwurf weit entfernt.⁶

Erinnerungskultur

Was bedeutet Erinnerungskultur eigentlich?

Unter Erinnerungskultur wird das **gemeinschaftliche Wissen einer Gesellschaft über ihre Vergangenheit** beschrieben. Heißt also, dass wir uns an die **Geschichte unseres Landes** erinnern und daraus für unsere Zukunft lernen.⁷

⁶ (<https://ungleich-magazin.de/2019/04/23/sonntag-ist-zootag/>)

⁷ <https://jugendstrategie.de/was-ist-erinnerungskultur/>

„WIR BRAUCHEN EINE NEUE ERINNERUNGSKULTUR“ (Sozialpsychologe Andreas Zick)

Stephan Karkowsky: Eine Woche ist der Anschlag in Halle jetzt her und seitdem wird in Deutschland wieder diskutiert darüber, ob wir genug tun gegen neue antisemitische Strömungen, ob unser „Nie wieder!“ noch stark genug ist. Morgen will der Bundestag über den Anschlag diskutieren und über mögliche Konsequenzen, und das könnte unappetitlich werden, zumal viele der anderen Parteien der AfD eine Mitschuld geben am veränderten Klima in Deutschland, zuletzt auch Vizekanzler Scholz. Ob diesmal mehr auf dem Spiel steht als sonst, das frage ich Andreas Zick. Der Sozialpsychologe leitet das Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung an der Universität Bielefeld.

Sie haben das Verhältnis der Deutschen erforscht zu unserer Erinnerungskultur. Die zeigt sich auf offizieller Ebene in den immer gleichen Ritualen: Besuche am Tatort, Solidaritätsdemonstrationen, Mahnwachen, öffentlich geäußerte Betroffenheit. Reicht das heute noch immer?

Andreas Zick: Nein, das reicht heute nicht. Zunächst ist die Erinnerungskultur ja sehr wichtig, das ist unser Ritual, das ist die Tradition, das verbindet uns mit der Geschichte. Es soll aber hier in dem Fall uns auch verbinden mit den Jüdinnen und Juden in Deutschland, denn das ist das wichtigste Zeichen. Es ist nicht nur ein Erinnerungszeichen, sondern es ist jetzt auch ein Toleranzzeichen. Es muss heute bedeuten: Wir stehen vor euch.

Karkowsky: Je öfter man natürlich diese Rituale erlebt, desto mehr nutzen sie sich ab wie alles, was man immer wieder sieht.

Zick: Ja.

Karkowsky: Brauchen wir da vielleicht mal was Neues, eine neue Erinnerungskultur, eine andere, emotionalere Form des Erinnerns?

Zick: Ja, ich glaube, dass wir die tatsächlich brauchen. Wir haben große Studien durchgeführt, jetzt zwei große repräsentative Umfragen, 2018, 2019, haben dazu befragt, und wir sehen in den Studien das Täter-Opfer-Bild: Dass Menschen erinnern, unter ihren Vorfahren waren auch Täter, da sagen aktuell nur 20 Prozent „Ja, unter meinen Vorfahren gab es Täter“, Opfer erinnern aber viel mehr, Mitschuld wird weniger erinnert.

Wir haben junge Menschen befragt, junge Menschen sagen, ich möchte mich erinnern, aber am besten mit Zeitzeugen. Zeitzeugen gibt es nicht mehr, also suche ich im Internet, und das Internet halten sie nicht für vertrauenswürdig.

Und da sehen wir: Wir brauchen so eine neue digitale Kultur für die jungen Menschen, wir müssen die Unmittelbarkeit irgendwie wieder herstellen, wenn Zeitzeugen fehlen, müssen wir das anders wieder herstellen. Wir sehen viele Lücken in der Erinnerungskultur, und die werden von Populisten, von Extremisten gefüllt.

Und das ist die Herausforderung jetzt. Und da reicht eine rituelle, staatliche Erinnerungskultur von oben oder nur das Abschieben auf Schule: „Geht mal schön in die Schule, da lernt ihr das.“ Das sagen 84 Prozent, die Schulen sollen beibringen, „Nie wieder!“, aber wenn wir nicht wissen, wie das „Nie wieder!“ geht, dann wird das alles nicht reichen.

Karkowsky: Nun hat die aktuelle Shell-Jugendstudie ergeben, dass Jugendliche zwar auf der einen Seite sehr engagiert sind, wenn sie aus guten Verhältnissen kommen, aus gesicherten Verhältnissen, andererseits aber auch sehr anfällig sind für rechtspopulistische Slogans. Viele interessieren sich auch vielleicht gar nicht mehr für die eigene Geschichte. Es war neulich einer der, sage ich mal, Vertreter der Jugend, der Rapper Sido in einer neuen ARD-Talkshow, und da hat er zu Günther Jauch gesagt:

Sido: Was ist das Problem damit, dass jemand das nicht weiß, wenn er sich dafür gar nicht interessiert wahrscheinlich, und man zwingt ihn jetzt, das wissen zu müssen.

Günther Jauch: Ja, gut, zwingen lässt sich sowieso keiner mehr. Ich finde, wenn Sie sozusagen geschichtslos aufwachsen oder wenn Sie zum Beispiel gar nicht mehr ermessen können, was bedeutet Freiheit für einen Menschen, was bedeutet Demokratie, was bedeutet Gewaltenteilung etc., wenn ich sage, ist mir alles irgendwie egal und ich gucke jetzt im Katalog, wo ich als nächstes hin verreise.

Sido: Also sollen wir die Leute doch zwingen.

Karkowsky: Ja, doch zwingen, Herr Zick, wäre das das Richtige?

Zick: Nein, natürlich überhaupt nicht, und so ist ja unser Lernen nicht. Wir haben in der Studie festgestellt: Es gibt auf der einen Seite gerade bei den jungen Menschen zunehmend Verlust von Kontakt zu Zeitzeugen, in der Familie wird zu wenig geredet. Die Wenigen die sagen, in der Schule habe ich etwas gelernt. Jetzt kommt es drauf an: Was kann ich da überhaupt lernen? Da müssen auch wahrscheinlich die Bildungsformate sich ändern. Denn es gibt zwei Bewegungen: Auf der einen Seite haben die Gedenkstätten in Deutschland einen irrsinnigen Zulauf, Gedenkstätten sind die Orte, wo Erinnerungskultur stattfindet, und dann muss man an den Stellen abholen.

Was Sido da sagt, die Geschichte, die Erinnerung loswerden, da könnte man den Spieß umdrehen und sagen, warum will er eigentlich die Geschichte loswerden, warum will er die Erinnerung loswerden? Da muss man ansetzen. Also wir müssen beim Lernen immer darauf achten, dass ich selber als junger Mensch fähig bin, zu sagen, uns zu sagen: Warum ist es wichtig, sich daran zu erinnern, dass Systeme, Menschen fähig sind, andere Menschen systematisch zu vernichten? Und das ist ein Grundbedürfnis von vielen, das sehen wir in der Studie, sich daran zu erinnern. Nur: Ich muss es eben in einer angemessenen Art und Weise. Und Erinnerungsgedenkstätten machen einen guten Job, das kommt in der Studie raus, wenn man dort einmal ist, dann hinterlässt das auch langfristige Spuren. Das Problem ist nur, wir suchen oft an den falschen Orten.

Karkowsky: Aber wie kriegt man denn die Jugendlichen da hin? Sind es dann nicht doch wieder Pflichtbesuche, die man verbindlich machen muss in den Schulen, in KZ-Gedenkstätten?

Zick: Das wäre ja zu diskutieren. Wir würden sagen, wir leben in einer modernen Gesellschaft und Wissen kann man nicht einprägen und Wissen kann man nicht erzwingen. Aber man kann Menschen helfen, an den Ort zu kommen. Viele in der Studie sagen: Wenn ich denn einmal da bin, dann sind sie überrascht. Das macht ja Schule, die Gelegenheit schaffen, den Gedenkort aufzusuchen, das zu organisieren.

Und was wir auch sehen, ist: Lehrerinnen und Lehrer müssen auch selber noch mal weitergebildet werden, nachgeschult werden, denn es reicht ja nicht nur, zum Gedenkort zu fahren und da

gelangweilt herumzustehen. Da haben wir auch Studien durchgeführt, das kann nach hinten losgehen, man schickt die jungen Menschen durch eine Ausstellung zum Antisemitismus und hinten kommen Schülerinnen und Schüler raus, die wissen alles über Stereotype und Vorurteile, aber nicht, was es macht, so ein Vorurteil, so eine menschenfeindliche Einstellung.

Das heißt, es muss zusammengehen. Und da müssen wir systematisch dran, und wir müssen auch – und das sehen wir in der Studie, das ist auch ein Wunsch der Befragten –, wir müssen dafür Zeit und Raum schaffen. Es reicht nicht, eine Unterrichtseinheit, die macht man dann, die ist nur historisch aufgeladen, das heißt, es war etwas, was früher mal war, das darf nie wieder, sondern da braucht es ein ganz anderes Format und es braucht ein längeres Format.

Wir müssen das erinnern, verbinden mit der Fähigkeit, jetzt Toleranz und Zivilcourage einzuüben. Das heißt, auch selbst kompetent zu sein, warum es wichtig ist, „Nie wieder!“, und warum es interessant sein kann, an Geschichte zu erinnern, um eine Gesellschaft jetzt besser zu gestalten.⁸

Aufgabe für den Unterricht:

Raumlauf mit Sätzen:

Manchmal ist es nicht so einfach, Dinge zu äußern, die man vorher gesehen hat. Vor allem nicht vor der ganzen Klasse.

Daher empfehle ich: räumt die Tische und Stühle zur Seite und lauft los!

Geht alle gemeinsam in einem gemütlichen Tempo wild gemischt durch die Klasse.

Nun kann Eure Lehrperson Fragen in den Raum werfen:

Was am Stück hat Euch gefallen?

Wie habt ihr Euch beim Stück gefühlt?

Was war spannend?

Wie das Bühnenbild aus, beschreibe es

(An dieser Stelle können Stück bezogene Fragen ergänzt werden)

Kleines Nachgespräch:

Setzt Euch zu zweit zusammen, Rücken an Rücken. Nun hat jede Person von Euch 2 Minuten Zeit, alles zu erzählen, was sie im Stück gesehen, gefühlt und erlebt hat. Dabei dürft ihr alles sagen, was Euch einfällt- es gibt kein Richtig oder Falsch.

⁸ <https://www.deutschlandfunkkultur.de/sozialpsychologe-andreas-zick-wir-brauchen-eine-neue-100.html>

Weiterführende Diskussion und Informationen:

Fotoarchiv mit Fotos aus dem Zoo in Buchenwald, sowie Postkarten:

<https://fotoarchiv.buchenwald.de/results?strategy=text&term=Fotom%C3%A4ppchen>

Fotos aus der Geschichte Buchenwald:

<https://www.sueddeutsche.de/politik/konzentrationslager-das-grauen-des-kz-buchenwald-1.442969>

Zum Begriff „Erinnerungskultur“:

<https://www.bpb.de/themen/erinnerung/geschichte-und-erinnerung/39868/erinnerungskultur-und-zukunftsgedaechtnis/>

Mehr zum Thema Nationalsozialismus:

<https://klexikon.zum.de/wiki/Nationalsozialismus>

Zitate zum Stück:

Raschkes Stück ist keine alberne Tiererzählung, keine KZ-Horrorgeschichte, keine Polemik. Es ist ein poetisches Plädoyer für mehr Zivilcourage. Sowohl dieser Text als auch ein Besuch in Buchenwald, stellt einen selbst an jenen Punkt, wo man sich entscheiden muss, ob man hin oder weg schaut. Stellt man unangenehme Fragen oder lässt man es sein. Hat man den Mut sich gegen andere zu widersetzen oder hat man ihn nicht. Ist man bereit, Dingen auf den Zahn zu fühlen, zu hinterfragen und wenn nötig, zu verhindern. Dafür zu kämpfen. Letzten Endes geht es um die Frage: Bär oder Pavian? <https://ungleich-magazin.de/2019/04/23/sonntag-ist-zootag/>

Buchempfehlungen:

Holocaust- Das Kinderbuch

Torsten Haarseim

Brauner Morgen

Franck Pavloff

WHITE BIRD, wie ein Vogel

R.J. Palacio

Das Kind im Koffer

Ilse Burfeind

Eine Geschichte aus dem KZ Buchenwald

VielSeitig (Sammlung von Büchern)

<https://www.jmberlin.de/vielseitig-bilderbuecher>

<https://www.jmberlin.de/vielseitig-jugendbuecher>

Quellen:

Alle Quellen wurden am 11.09.2023 zum letzten Mal aufgerufen und werden hier in der Reihenfolge ihres Vorkommens aufgelistet:

- <https://www.kinderundjugendmedien.de/kritik/hoerspiele-und-buecher/2716-raschke-jens-was-das-nashorn-sah-als-es-auf-die-andere-seite-des-zauns-schaute-hoerspiel>
- <http://www.kultiversum.de/Theaterheute-Muelheimer-Theatertage/Jens-Raschke.html>
- Raschke, Jens: Was das Nashorn sah, als es auf die andere Seite des Zauns schaute. THEATERSTÜCKVERLAG. Korn-Wimmer, München. 2013
- Quelle: <https://klexikon.zum.de/wiki/Nationalsozialismus>
- <https://www.hanisauland.de/wissen/lexikon/grosses-lexikon/k/konzentrationslager.html>
- <https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/das-junge-politik-lexikon/320675/konzentrationslager-kz/>
- <https://ungleich-magazin.de/2019/04/23/sonntag-ist-zootag/>
- <https://jugendstrategie.de/was-ist-erinnerungskultur/>
- <https://www.deutschlandfunkkultur.de/sozialpsychologe-andreas-zick-wir-brauchen-eine-neue-100.html>

Allet JUT?

Bei Anliegen rund um die Theaterpädagogik freuen sich über Ihre Anfrage:

Stephan Bestier: Künstlerische Leitung JUT | Dramaturg

Telefon: 03731 3582-51

E-Mail: bestier@mittelsaechsisches-theater.de

Katharina Landsberg: Künstlerische Leitung JUT | Theaterpädagogin

Telefon: 03731 3582-51

E-Mail: landsberg@mittelsaechsisches-theater.de

Für Termininformationen, Anfragen und Buchungswünsche aller Kita- und Schulangebote wenden Sie sich bitte an:

Winnie Richter, Mitarbeiterin Öffentlichkeitsarbeit

Telefon: 03731 3582-92

E-Mail: richter@mittelsaechsisches-theater.de

